

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 36

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saison-Hymnus.

Wie ist es heuer häßlich eingerichtet,
Daß rings die Gegend schwimmt in Regen-
fluth,

Zehntausend Beine haben D'rauf verzichtet,
Zu kraxeln in's Gebirg mit frischem Muth.
Das Sonnenantlitz strahlt nur auf Sekunden,
Der Wolkenvorhang zu sich eilig schließt,
Statt Aussicht hat ein Jeder nur ge-
funden,
Daß wie mit Kübeln es herunter gießt.

„Ob schön, ob Regen morgen“ — ist die
Frage
Seit Wochen schon, besonders im August.

Zusammenschrumpfen jäh die langen Tage,
„Es herbstelt!“ ringt es sich aus jeder
Brust.

Im Pelzwerk geht die feine Welt spazieren,
Der Winter nahm sein Salsfaß schon zur
Hand

Und streute, ohne lange sich zu zieren,
Die ersten Körner auf das grüne Land.

Der Sommerfahrplan liegt in letzten Zügen,
Bald kommt die Nacht, da Niemand radeln
kann!

Wer sich gefreut auf Alpenklub-Vergnügen,
War dies Jahr ein beklagenswerther Mann.
Die Bergbahn fährt zum Glück — es ist
ein Segen! —

Hinauf zum Gipfel trotz der Nebelschicht,
Und kann man auch vor Frost kein Glied be-
wegen,

Die Bergfey-Garde — sie ergibt sich nicht!

Das Kurjaal-Leben kann sich frei ent-
wickeln,

Es blüh'n Theater, Bößspiel und Ball!
Die Zeit läßt sich herunterperpendikeln,
Was zu be-„flatschen“ gibt's auf jeden Fall!

Berns Sommermuse rief gar den „Ge-
spenstern“

Des alten Jbsen aus Verzweiflung schon,
Und hinter Interlakens Kurhausfenstern
Klang draußen Regen, — drinnen Jodelton!

Luzern bot Abwechslung in reichster Fülle:
Die Herzog und die Wedekind erschien,
Dann aus Paris in beifallsfich'rer Hülle
Die Anna Held, — kam, ward gesehn,
[thät ziehn!]

Die Schwestern Barisson für jeden Abend
500 Fränklein nahmen mit sich fort,
Die älteste auf ihrem Ponny trabend, —
In Zürich gab's olymp'scher Spiele Sport.

In Genf Lombroso hielt 'ne kräft'ge Rede,
Fast alle Tage tagt da ein Kongreß.
Der spricht, ist bald ein Hindu, bald ein
Schwede,

Trägt eine Schlafmüt' oder einen Fes.
Hier rednert's und dort regnet's strom-
weis weiter,

An beiden Orten — keine Wassernoth!
Ihr täglich Wasser hat die Welt, — ge-
scheidet

Sie hätte auch dazu ihr täglich Brot!

Um Antwort wird gebeten?

Ist es wahr, daß die Mandarinenvommeranzen, die der lustige Chinese mitgebracht hat, etwas bitter schmecken?

Sind die zarten Füßchen von la France nicht zu verwöhnt für juchten-
lederne Stiefelchen?

Zählt man vielleicht in der hohen Diplomatie die Ereignisse in Stambul zu den Freunden der Jagderöffnung?

Worin besteht eigentlich die Größe der Großmächte?

Hat das Roß, das in Baden-Baden den Preis von 80,000 Mark gewonnen, wohl eine Idee davon, daß man mit diesem Geld hundert Familien ein Jahr lang erhalten könnte?

Was stellen sich wohl die Italiener unter Bimetallismus vor, etwa Kupfer und Nickel?

In welchem europäischen Staate sind dieses Jahr die Trauben nicht zu sauer?

Werden die Emsler Pastillen von 1870 wohl in diesem Jahrhundert noch eine zweite Auflage erleben?

Könnten die Staaten nicht Kunst hungerleider engagiren, um in den Städten Wandervorträge zu halten und Modell zu stehen?

Wie hoch ist wirklich der Thurm, der nach Bismarcks Aussage das Sinnbild ist für Auslands thurmhohe Freundschaft für Deutschland?

Werden auf den deutschen Lehrstühlen die Neger eigentlich als Menschen oder als Jagdwild explizirt?

Allerlei Glaubens-Metamorph- und Virtuosen.

Der Glaube macht selig, nicht der Glaube wohl!

Man kommt in den Himmel ja auch in Tyrol.

Das glaubte die griechische Kronprinzin nicht,

Sonst hätt' sie sich jüngst nicht mit blassem Gesicht

Zum orthodox-griechischen Glauben bekehrt,

Sie, die sich einst sehr evangelisch bewähr't.

Die Montenegrienerin, schön wie die „Sünd“,

Wird römisch-katholisch — das hat seine Gründe.

Bis jetzt war sie griechisch und zwar orthodox,

Jetzt kriegt einen Mann sie und bald, das heißt: mox!

Der Fürst Ferdinandus von Bulgarien

Will treiben nicht länger sich lassen in d'Eng'.

War römisch-katholisch, sein Sohn aber, der

Besucht bald die griechische Kinderlehr'!

Die Engel im Himmel, die lachen dazu:

„Die Menschen, die haben halt immer kein' Ruh!“

Mit seinem neuesten Drama „Leichen geruch“ hat Jbsen seinen Cyclus von Dramen, den er „die fünf naturalistischen Sinne“ betitelt will, beendet. Die übrigen vier sind:

Volkseind (Schimpf-Gehör),
Gespenster (Alkohol-Geschmack),
Frau vom Meere (Grusel-Gefühl),
Hedda Gabler (Schafs-Gesicht).

In des gold'nen Horns Gewässern.

In des gold'nen Horns Gewässern ruhn der Mächte Schiffskoloß.

Aus den Kriegsschiffungeheuern spä'h'n hohlängig die Geschosse.

Und sie sehn an Ufers Borden Menschen sich wie Bestien morden,

Furchtbar wühlt des Dolches Spitze — doch ihr Aug' sprüht keine Blitze!

In des gold'nen Horns Gewässern treiben massakrirte Leichen,

Was die Nacht kommt zu bedecken, könnte Marmorstein erweichen.

Kinder, Jungfrau'n, Mütter, Greise sind bereit zur Todesreise,

Opfer einer Schreckensposse, — ruhig sehn die Schiffskoloß!

In des gold'nen Horns Gewässern spiegeln sich vom Mast die Fahnen

Jener Friedenschüter-Völker, die den Weg zum HELL uns bahnen;

Und sie sehn den Menschenknäuel schamroth angefaßt der Gräuel,

Spottend menschlicher Begriffe, — ruhig sehn die Panzerschiffel!

An die Botschafter.

Was kann mir denn das alles nützen?

Laßt nur das Noten-Schreiben sein,

Fort mit den Schiffen und Schiffen,

Banknoten helfen mir allein.

Der kranke Mann.

Verkehrte Redaktion!

Da die Welt sammt der Weltordnung allem Anschein nach auf den Kopf gestellt ist, nehme ich an, Sie werden darin keine besondere Stellung einnehmen wollen, wesßhalb ich Sie mit obiger Anrede begrüße.

Und nun hören Sie: Ich bin ganz bass, ja eigentlich bäßer als bass, denn was ich vernommen habe, geht über meinen Horizont und der ist noch lange nicht so unbeschränkt, wie Sie vielleicht anzunehmen geneigt sind. — Als friedliebender Bürger halte ich mich kriegerischen Uebungen möglichst ferne und habe daher nie gewußt, wozu die Truppen alljährlich gegen den Herbst hin 14 Tage und noch länger in den nassen Feldern und Händöpfelstauden herumzuknirschen haben. Nun erhalte ich durch das Tagblatt der löblichen Stadt St. Gallen darüber folgende Auskunft: „Die Generalidee für die Manöver ist folgende: Eine Nordarmee hat den Rhein überschritten und drängt auf Zürich vor. Eine bei Zürich sich sammelnde Südarmee tritt der Nordarmee entgegen. Sämmtliche Truppen fassen drei Portionen Suppen- und Fleischkonserven und zwei halbe Portionen Brotkonserven.“ — Also wegen 3 Portionen Suppen- und Fleischkonserven müssen 30,000 Mann Weib und Kind und Schatz und die Stammkneipe verlassen, müssen feldmäßig ausgerüstet wochenlang „Kriegerlitz“ machen? Und das soll eine Generalidee sein! Ich habe von den Ideen eines Generals früher eine bessere Meinung gehabt; ja, wenn's am Ende eine ganz besondere Art Suppe wäre, ließe ich es mir noch eher gefallen, aber darüber erfährt man leider nichts. Ist's vielleicht eine soupe à la souvenir de Gettsch und Wille, oder à la 4 Octobre? Sapiienti sat? Sei es was es sei, so wünsche ich, daß den Mannschaften die Brühe gut schmecken möge und verbleibe inzwischen immerhin mit einiger Verdatierung

Ihr ergebener

Augustin.